

Zur Geschichte der Abtei Reichenau

Aus der Frühe des 8. Jahrhunderts — Vom 9. zum 11. Jahrhundert:
Dienst für das Reich — bildungspolitischer Auftrag, Geist und Form

Von Ursmar Engelmann OSB, Beuron

Für die Anfänge der Abtei Reichenau ist festzuhalten: Pirmin wurde mit der Insel durch Theuderich IV. über die alemannische Herzogsfamilie ausgestattet und empfing im Jahre 724 für seine Gründung einen Schutzbrief von Karl Martell. In der „Gründungsurkunde“ der Reichenau, dem Schutzbrief Karl Martells, ist gesagt, daß Pirmin „cum peregrinis suis monachis . . . ad peregrinandum propter nomen domini“ nach Alemannien und auf die Reichenau gekommen ist¹. Bekannt für den Gebrauch dieser Terminologie, und zwar durch Pirmin selbst, ist die Urkunde, die Bischof Widegern von Straßburg 728 für Murbach ausstellte, in der nicht weniger als dreizehnmal die Mönche Pirmins „peregrini monachi“ genannt sind. Von Murbach selbst heißt es dort: „in loco, qui antea vocabatur Maurobaccus, nunc Vivarius Peregrinorum . . .“² Auch zehn Jahre später, 737, ist in einer Urkunde zur Güterverleihung von Murbach wie selbstverständlich als „Maurobaccus sive Vivarius Peregrinorum“ gesprochen³. Der Murbacher Urkundentext ist 749 nochmals in die Bestätigung für die Gründung von Arnulfsau durch den ehemaligen Reichenauer Abt und damaligen Bischof Heddo von Straßburg wörtlich aufgenommen⁴. Was wir betonen wollen und was auch in den Urkundentexten betont sein soll, ist das Verständnis des monastischen Lebens als peregrinatio, als Fremdlingschaft, die nach Phil 3, 20 darin gründet, daß der Christ sein Politeuma, sein Bürgerrecht im Himmel hat. Das schriftgemäße, theologische Verstehen der peregrinatio wird Hans von Campenhausen verdankt, der 1930 einen Vortrag über die „Asketische Heimatlosigkeit“ veröffentlichte und dabei diese bis in das frühe Mittelalter verfolgte⁵. In der Widegern-Urkunde sind biblische Worte angefügt, die von Anfang an für das Leben der Mönche maßgebend waren. Es ist von der Selbstverleugung und vom Alles-Verlassen gesprochen, vom schmalen Weg mit der

-
- 1) Zur alemannischen Htzg-Familie siehe MG Lib Confr, Bln 1884, 294 oder NS 1979, 115, 81, außerdem: Die Gründungsurkunden der Reichenau, hrsg. von P. Classen, Sigm. 1977, bes. die Beiträge von I. Heidrich S. 31 ff. und S. 82, auch E. Ewig S. 63 ff. Schon in der 1. Aufl. von: U. Engelmann, Der hl. Pirmin u. s. Missionsbüchlein, Konstanz 1959, ist auf die monachi peregrini und die bibl. Begründung für Pirmins Mönche ausdrücklich hingewiesen.
 - 2) Regesta Alsatie I, 1949 S. 53 Nr. 113.
 - 3) Ebda. I S. 72 Nr. 128.
 - 4) Ebda. S. 97 Nr. 166.
 - 5) In der „Sammlung gemeinverst. Vorträge“ 149, Tübg. 1930.

engen Tür (Mt 7, 14) und vom Auszug Abrahams aus der Heimat auf den Ruf Gottes (Gen 12, 1). Auch Mt 19, 29 mit der Notwendigkeit des Verzichtes und des Verlassens und Mt 16, 24 vom Kreuztragen sind angeführt. Mit den Sätzen von Apg 2, 42 und 4, 32 ist der Bezug zum Beispiel der Urgemeinde angesprochen. Diese biblische Formelsprache zusammen mit dem Begriff der peregrinatio sind als „institutio“ bezeichnet, die von den Vätern des Ostens dem Westen übergeben und in den Klöstern Galliens eingeführt wurden. Als Beispiele sind Lérins, Agaunum und Luxeuil genannt, ebenso sind genannt „die Regeln der Väter“, jene des „seligen Benedikt“ und des „heiligen Columban“⁶. Für den Osten gibt Basilius d. Gr. in einem Brief aus dem Jahr 373 von seiner Klosterreise dafür ein Zeugnis, wenn er schrieb, daß er Menschen angetroffen hat, die das Evangelium leben. Ja er sagt, diese beweisen, „Fremdlinge hinieden zu sein, und was es heißt, seinen Wandel im Himmel zu haben“. In seinen längeren Regeln 7, 4 spricht Basilius ausdrücklich vom Kloster als Abbild der Urgemeinde, wie das in der Wiedegern-Urkunde mit Apg 2, 42 und 4, 32 gesagt ist⁷. Das evangelisch-apostolische Peregrinatio-Verständnis als Anlaß des monastischen Lebens und als Gabe des Ostens an den Westen schließt für Pirmin und für die frühe Reichenau oder für Murbach irische, angelsächsische und fränkische Einflüsse neben solchen etwa aus Lérins nicht aus⁸. Hinzu kommt, daß die peregrinatio wie auch der Schriftbeweis mit Lc 14, 33 und Mt 19, 29 das älteste Profießformular der Reichenau einleiten und daß die gleiche Formelsprache in der burgundischen Abtei Flavigny in Gebrauch war. Hier wie dort steht die Petitio an erster Stelle, der die Promissio mit dem Gehorsamsversprechen gegenüber dem Abt folgt: „obedientiam vobis secundum regulam sancti Benedicti iuxta quod in ista petitione continet“, dem die Klausel beigesezt ist: „in quantum mihi ipse deus dederit adiutorium, deo et vobis promitto custodire et in quo possum ipso auxiliante conservo.“⁹ In der Petitio wird vor dem Abt um Aufnahme gebeten, dem eigenen Willen und allem Besitz abgesagt: „sicut evangelica et regularis docet industria . . . Obedientiam vobis, in quantum vires nostrae suppetunt et dominus dederit nobis adiutorium, conservare promittimus. Stabilitatem conversationis nostrae in congregatione vestra, teste domino, devoto animo cum observatione regulae usque in finem profitemur observare“.¹⁰ I. Herwegen hat vor mehr als 70 Jahren bereits erkannt, daß in der Reihenfolge Petitio-Promissio und in ihren Formeln die in der fränkischen Rechtsgewohnheit geübte personale Commendatio und der Treueid anklin-

6) Regesta Alsatie I S. 83 Nr. 113.

7) PG 32, 823–824 und 927 ff.

8) Dazu J. Lerclercq in: Röm. Quartalschrift 55, 1960, S. 212–225. Vgl. auch Iso Müller in Schweiz. Zs. f. Gesch. 2, 1952, vor allem S. 12–21; ebenso A. Angenendt, Monachi Peregrini, München 1972, wo ausführlich Pirmin, Reichenau, Murbach mit den entsprechenden UU besprochen sind.

9) MG Lib Confr 329.

10) MG Lib Confr 328, 12–21, für Flavigny MG Form 439 Nr. 43.

gen¹¹. Für den Text dieser frühen Profießformeln erscheint das Nebeneinander von biblisch-monastischer Forderung und das Eingehen auf die Praxis der fränkischen Feudalordnung im Personenbereich von Bedeutung. Das ist offenbar erst mit Karl d. Gr. und seiner monastischen Gesetzgebung wie auch in den Regierungsjahren Ludwigs d. Fr. überwunden worden, als Benedikt von Aniane mit seinen Reformen Geltung und Praxis der R(egula) B(enedicti) durchsetzen konnte¹². Dabei bleibt zu beachten, daß die drei Versprechen der RB 58,7 nicht das Profießformular Benedikts darstellen, das unbekannt ist. Vielmehr ist hier von Benedikt der „Inhalt des Profießversprechens . . . nach Art einer richtungweisenden Rubrik summarisch in der Formel *conversatio morum suorum* zusammengefaßt und damit ganz allgemein der klösterliche Tugendwandel gemeint, wie ihn die Regula und der Wille des Abtes konkret bestimmen und festlegen“¹³. In diesem Zusammenhang ist RB c. 60,8 zu beachten, das für Kleriker, die sich einem Kloster verbinden wollen, bestimmt: „*et ipsi promittunt de observatione Regulae vel propria stabilitate.*“ Zudem sprechen die sog. drei Versprechen in RB 58,7 von einer einzigen Sache mit drei Aspekten, von denen der Gehorsam grundlegend ist.

Die Profießformeln von Reichenau und Flavigny mit ihren fränkisch-rechtlichen Elementen sind ein Beispiel für „das Problem Mittelalter“, dem schon Wilhelm Neuß vor etwa 40 Jahren ein Büchlein mit gleichem Titel gewidmet und wichtige Einsichten vermittelt hat¹⁴. Dieses Problem hat die Mittelalterforschung seitdem beschäftigt, wenn Position und Bedeutung des Adels immer neu und in erfreulich geographischer Breite untersucht worden sind. Dabei haben sich für Kirche wie für Klöster wichtige Einsichten zu ihrem Leben im Rahmen der mittelalterlichen Gesellschaft ergeben. Denn die Mönchsgemeinschaften und ihre Klöster haben sich der gesellschaftlich-politischen Ordnung, der sie selbst entstammten, zunächst nicht entzogen, entziehen können, wenn sich auch an dieser Stelle ihre Opposition als Kampf um die Freiheit von dieser Bindung immer neu entzündete. Deswegen gibt der gesellschaftliche Background nicht ausschließlich Auskunft über Existenzgrundlage und Leben der Klöster, es sei denn, daß gerade in ihm der Anlaß ihres Widerspruches gegen die gesellschaftspolitische Ordnung gesehen wird. Christlich-kirchliche und monastische Kräfte sind nicht ohne weiteres und vor allem nicht zur Gänze soziologisch faßbar und erklärbar.

11) Vgl. Ildefons Herwegen, *Geschichte der benedikt. Profießformel*, Münster 1932 S. 14 ff. und S. 23 ff., ebenso Hieronymus Frank, *Die Klosterbischöfe des Frankenreiches*, Münster 1932 S. 169 ff. Ders. hat in dieser Zs 1951 S. 107 ff. seine Ergebnisse erneut gesichert. A. Angenendt hat in seinem Buch „*Monachi Peregrini*“ S. 103 f. vorsichtig und kritisch berichtet.

12) Siehe Jos. Semmler, *Karl d. Gr. II*, Düsseldorf 1965 S. 262 ff.

13) Basilius Steidle, „*De conversatione morum tuorum*“, zum philolog. Verständnis von *Regula s. Benedicti c. 58,7*, in: *Studia Anselmiana* 44, Rom 1959, S. 141 f.

14) Verl. Alsatia, Kolmar o. J.

Reichenau hat später bei den Karolingern Schutz und Hilfe gefunden. Karl d. Gr. hat dem Inselkloster mehrfach seine Immunität bestätigt, ebenso Ludwig d. Fr. und auch Karl III., der im Münster auf der Reichenau beigesetzt ist¹⁵. Mit seiner monastischen Gesetzgebung war Karl d. Gr. bestrebt, für die Klöster die Alleingültigkeit und die tatsächliche Befolgung der RB in seinem Reich durchzusetzen. Dieses Ziel ist unter Ludwig d. Fr. mit Benedikt von Aniane und seinen Reformsynoden erreicht worden. Dabei war es für Karl d. Gr. selbstverständlich, die Abteien seines Reiches für sein politisches Programm in Dienst zu nehmen und über sie zu verfügen. Die kulturelle Aufbauarbeit war ein Teil seines Programms. Wenn nach Prolog 45 der RB die Mönchsgemeinde „eine Schule für den Dienst des Herrn — *dominici scola servitii*“ — sein soll, so war jetzt eine Abtei wie Reichenau ohne das *servitium imperii* nicht denkbar. Reichenau ist schnell in das Herrschaftssystem der Karolinger hineingewachsen und alsbald in weitgespannten Beziehungen gestanden. Beispiel ist der Franke Waldo, der in St. Gallen Mönch geworden war und dort als Urkundenschreiber, Diakon und Abt (782–784) bekannt ist. Waldo hat St. Gallen 784 verlassen, weil er nicht in Abhängigkeit vom Konstanzer Bischof Egino (781–811) Abt sein wollte, und ist auf die Reichenau gegangen. Als dort Abt Petrus 786 starb, wurde Waldo zum Abt berufen und stand der Abtei bis 806 vor. Schon 791 aber wurde Waldo von Karl d. Gr. zum Bischof von Pavia ernannt und war dort gleichzeitig Erzieher und Lehrer von Karls Sohn Pippin, hatte überdies das Bistum Basel bis 803 zu verwalten. Auf der Reichenau war in diesen Jahren der Mönch Heito-Hatto, ein Alemanne, seine Stütze. Als Waldo 806 nach St. Denis berufen wurde, folgte ihm Heito im Amt des Abtes (806–823), der seit 803 bereits Bischof von Basel war. Die vielseitigen Aufgaben Waldos, vermittelt durch Karl d. Gr., die Verbindung von St. Gallen-Reichenau nach Pavia — Basel — St. Denis, Paris entsprachen der kirchen- und kulturpolitischen Praxis Karls d. Gr. In Reichenau war der Mönch Wetti, später Lehrer und bekannt durch seine Visionen, mit Waldo verwandt, anfangs noch Schüler bei Alkuin in St. Martin zu Tours, ebenso verwandt mit Grimald, der auf der Reichenau auch in der Schule gelehrt und später als Hofkaplan und Abt von St. Gallen den Reichenauer Walahfrid gefördert hat. Auch die Erzbischöfe Hetti und Tietgaud von Trier zählten zu Waldos Familie¹⁶. Aus den Jahren um 800 ist für den Marienaltar des Reichenauer Münsters eine Weiheinschrift in schwerem Rhythmus erhalten, nach der Mgr. Gerolt, Bruder der Königin Hildegard, den Altar errichten ließ. Gerolt fiel im Kampf mit den Awaren am 1. September 799 und wurde im Marienmünster beigesetzt.

„... die ihr frommen Sinnes in der Gotteshalle zusammenkommt und euch gebeugten Knies dem Altar nähert: seht da den Hochaltar im heiligen Bauwerk errichtet, mit schimmernden Gold umkleidet, wie es der reinen Jungfrau geziemt,

15) Vgl. E. Ewig, Bemerkungen zu den Immunitätsbestimmungen etc. in: Die Gründungsurkunden d. Reichenau, a.a.O., S. 63 ff.

16) Vgl. P. E. Munding, Abtbischof Waldo, Beuron, 1924.

17) MG PL 2, 426 Nr. 3.

den Gerolt in dieser Kirche zu Ehren gelobt und erbaut hat. Hier wird vom Altar Fleisch und Blut des Gotteslammes gereicht, durch dessen Berührung der Mittelpunkt der goldenen Altarzier geheiligt wird.“¹⁷

Auch für einen Petrusaltar ist eine Weiheinschrift erhalten:

„... kommt ... der Tisch des Herrn ist bereit ... Stärkt die innere Schwachheit eurer gebrechlichen Natur und eßt das Fleisch des Lammes mit dem euch ausgeschöpften Blut. ... Damit die ergebene Bitte den Spender des Schatzes nicht unberührt läßt, hat Odileoz diesen durch das Wort seines Glaubens vermehrt. Nicht geringen Ruhmes wird der Erbauer gewürdigt werden, Waldo, Vorsteher des Klosters, der mit seiner Arbeit das vollendet. Da sie beide den dem Petrus geweihten Tempel auf solche Weise beschenken, werde ihnen ewiger Lohn zuteil.“¹⁸

Bezeichnend: Im Jahr 811 war Abt Heito als Gesandter Karls d. Gr. in Konstantinopel. Am 16. August 816 konnte das neuerbaute Marienmünster auf der Reichenau geweiht werden. Dazu sind Verse überliefert, die auch Heito nennen:

„Die ganz zerfallenen Mauern hat von Grund aus wieder errichtet Heito, der von göttlichem Willen erfüllte Priester. Er hat erreicht, daß die ganze Gemeinde sich hier versammeln kann. Deutschland ehrt seinen reichen Sinn, der weise ist im Rat, fromm im Gemüt und heiter in seiner Rede, Glauben und Wissen im Herzen, voll wie eine Bücherkiste. Reicher Lohn werde zuteil dem Arbeiter des Heils.“¹⁹

Im gleichen Jahr 816 war Heito bei der monastischen Reformsynode in Aachen, die Benedikt von Aniane abhielt. Ein Jahr später, 817, haben die beiden Reichenauer Mönche Tatto und Grimald in Aachen eine Abschrift genommen vom sog. Normal exemplar der RB und in einem Brief an ihren Lehrer Reginbert nach Reichenau darüber Rechenschaft gegeben. Beide, Brief wie Regel, liegen heute als frühe Abschriften der Originale in der Stiftsbibliothek St. Gallen (Cod 914) als Zeichen, wie die Reichenau unter Abt Heito der monastischen Reformbewegung damals verbunden war und in das ausdrücklich benediktinische Leben hineingewachsen ist, nicht weniger Zeugnis für die methodische Genauigkeit der Abschreiber und für das Lehrer-Schüler-Verhältnis²⁰.

„Dem vortrefflichen, mit unaussprechlicher Liebe zu nennenden Lehrer Reginbert wünschen Tatto und Grimald, von euern Hörern die geringsten Schüler, der ewigen Glückseligkeit Heil. Das Andenken an euch Geliebten, das sorgsam in unsern Seelen haftet, läßt uns eurer Bitten und unserer Versprechungen nicht uneingedenk sein. Möchte es uns geglückt sein, euer frommes Verlangen so erfolgreich zu erfüllen, als es unserem guten Willen entspräche. Anbei senden wir euch die Regel des seligen Benediktus, des vortrefflichen Lehrers, nach der euer liebevoller Sinn sich immer mit höchsten Verlangen geseht. Sie entbehrt mit nichten der Gedanken nach der Silben, ja auch nicht der Buchstaben, wie sie, wenn wir nicht irren, vom oben genannten Vater ihre Ordnung erhalten haben. Diese Regel ist abgeschrieben von jener Vorlage, die hergestellt ist von der Handschrift selbst, die der selige Vater mit seinen heiligen Händen anzufertigen zum Wohle vieler

18) MG PL 4, 640 Nr. 86.

19) MG PL 2, 425 Nr. V, 1.

20) Vgl. Jos. Semmler, Karl d. Gr. u. d. fränk. Mönchtum S. 265, in: Karl d. Gr., II, Düsseldorf 1965, MG Ep 5, 301 f. Nr. 3.

Seelen beflissen war. Die Worte nun, die der oben genannte Vater nicht nach der grammatischen Regel gesetzt, haben wir aus anderen, von modernen Meistern verbesserten Handschriften, an den Rand der Seite zwischen Doppelpunkten sorgfältig eingetragen. Anderes dagegen, das von Benedikt geschrieben wurde, aber in späteren Handschriften nicht zu finden ist, haben wir mit einem obelos (Spieß und Doppelpunkten) angezeichnet. Dies taten wir, damit ihr beides, die echte Überlieferung des gütigen Vaters und die moderne, beisammen hättet. Wählt euch aus, was euch gutdünkt! Lebt wohl im Herrn.“

Heito war es auch, der den Klosterplan, heute in der Stiftsbibliothek St. Gallen, auf der Reichenau kopieren ließ und mit einem Brief an Abt Gozbert von St. Gallen schickte: „Ich habe dir, liebster Sohn Gozbert, diese bescheidene Kopie der Anordnung der Klostergebäude geschickt – Haec tibi, dulcissime fili Gozberte, de positione officinarum . . . exemplata . . .“²¹. Von einer Diözesansynode, die Heito als Bischof von Basel abgehalten hat, sind die Beschlüsse mit 25 Kapiteln überliefert²². Wenn auch für die seelsorgerliche Praxis bestimmt, so ist darin doch das Bildungsanliegen Karls d. Gr. ebenso abzulesen wie in dessen monastischer Gesetzgebung.

In der *admonitio generalis* Karls d. Gr. vom 23. März 789 ist das notwendige Wissen, das intelligere, das bene intelligere für das religiöse Leben, auch für das Gebet, vorab für das Herrengebet gefordert, „damit jeder weiß, was er von Gott erbittet – ut quisque sciat, quid petat a deo“²³. Hier wird „das Problem des Mittelalters“ sehr eindeutig, wenn staatlicherseits religiöse Bildung reguliert wird und wird auch nicht abgeschwächt, wenn Heito als Bischof ganz ähnlich im 2. Kapitel seiner Diözesan-Statuten für die Gläubigen fordert, das Herrengebet und das Glaubensbekenntnis auswendig zu lernen, lateinisch und deutsch (*tam latine quam barbarice*) mit der Begründung: „ut quod ore profitentur, corde credatur et intellegatur“. Im Kapitel 5 ist für Taufe, Firmung und Eucharistie Verstehen gefordert, „ut sciant quid sit sacramentum baptismatis et confirmationis et quale sit mysterium corporis et sanguinis Domini, quomodo in eisdem mysteriis visibilis creatura videtur, et tamen invisibilis salus ad aeternitatem animae subministratur, quae in sole fide continetur“. Außerdem sind als notwendiges Inventar für die seelsorgerliche Arbeit des Priesters im 6. Kapitel benannt: ein Sakramentar, Perikopenbuch, Antiphonar, eine Taufordnung, Kalender, Bußregel, Psalter und ein Homilienbuch für die Sonn- und Festtage. Das Kapitel ist mit der Mahnung beschlossen: „Wem eines dieser Bücher fehlt, der kann kaum mit Recht

21) So in: Studien z. St. Galler Klosterplan, hrsg. Joh. Duft, St. Gallen 1962, vor allem B. Bischoff, Die Entstehung des Klosterplanes in paläographischer Sicht, S. 67–78; ebendort Iso Müller, Die Altar-Tituli des Klosterplanes, S. 129 ff., bes. S. 170, auch Konrad Hecht, Der St. Galler Klosterplan, Sigm. 1983 und Fred Schwind, Zu karol. Klöstern als Wirtschaftsorganismen u. Stätten handwerklicher Tätigkeit, in: Festschr. f. Jos. Fleckenstein, Sigm. 1984, S. 101–123.

22) MG LL Cap. I, 363–366. Die sog. Murbacher Statuten können Heito nicht mehr zugeschrieben werden nach der Arbeit von J. Semmler, Zur handschriftlichen Überlieferung u. Verfasserschaft der „Statuta Murbacensia“, in Jb. f. d. Bistum Mainz 8/1958–60, S. 273–285.

23) MG LL II, 1 p. 59, 70.

Priester genannt werden wegen der gefährvollen Drohung des Evangeliums, die sagt: wenn ein Blinder den Blinden führt, fallen beide in die Grube, Mt 15, 14²⁴. Heito hat 823 seine Ämter niedergelegt, sechzigjährig, er lebte noch dreizehn Jahre auf der Reichenau. Walahfrid hat dazu geschrieben:

„... Was die Pflicht eines Hirten im Schafstall Christi verlangte, hat er getan, und schuf, niemals lässig in den Werken des Friedens, den Christen Heil ... Segelnd befuhr er auch die unendliche Fläche des Meeres zu den Gestaden der Griechen, doch zerschellte das Fahrzeug an den Klippen, es stürzten ins Meer die Ladung und die Mannschaft. Doch mit Hilfe des Herrn gelang es ihm, sie alle zu retten. Und fortan in Gnaden bewahrt vor den tobenden Wellen, bracht er in richtigem Lauf von glücklichen Sternen begünstigt, heim zu den Franken zurück die Botschaft von den Argivern. Endlich jedoch von den vielen Geschäften ermüdet, erwoog er sinnenden Geistes den Rücktritt aus seinem Amt, fürchtend er möchte aus Liebe zur irdischen Macht vergessen seiner Bestimmung im Himmel, um die er besorgt war ... da er selbst an den Schluß des sechzigsten Jahres gelangt war, ward der Gebieter befallen von lebensgefährlicher Krankheit ... Wer du nun auch sein magst, der nach Ehre du strebst, gestehe, wie auch immer das Amt, ihm folgt gehässige Nachrede, die dein Geist verwirrt und bittere Mühsal dir schafft.“²⁵

Für die Bildungspolitik Karls d. Gr. hatten Reichenau, ebenso St. Gallen und alle leistungsfähigen Abteien größte Bedeutung. Denn beim Aufbau des Schulwesens waren die Klosterschulen neben den Hofschulen und den Domschulen maßgebend beteiligt; in gleicher Weise mit ihren Bibliotheken, die ohne ihre Schreibstuben nicht denkbar waren²⁶. In der Schreibstube der Reichenau sind Bücher für St. Denis geschrieben wie auch als Leihgaben dorthin geschickt worden. Auch mit dem benachbarten Galluskloster wurden Bücher hin- und hergeliehen, wie auch zum Martinskloster in Tours. In den Scriptorien wurde die neue einheitliche Schrift, die karolingische Minuskel, geschrieben und damit auch gepflegt. Allerdings hat der langjährige Bibliothekar auf der Reichenau, Reginbert, die moderne Schrift persönlich nicht übernommen, sondern seine zierliche und zugleich kräftige alemannische Schrift weitergeschrieben. Reginbert hat unter den vier Äbten Waldo, Heito, Erlebold und Ruadhelm (786–842), also in langen Jahrzehnten Bücher selbst abgefaßt, geschrieben und betreut. Gestorben ist er 846/847. Johannes Egon aus Altdorf bei Ravensburg, seit 1626 Prior auf der Reichenau († 1643), hat Reginbert im 8. Kapitel seines Buches „Über die berühmten Männer der Reichenau“ „Bibliothekar und sehr erfahrenen Schreiber in der Au“ genannt²⁷.

„So viele Bücher hat unser Reginbert nicht nur mit großer Sorgfalt abgeschrieben, er hat auch aus den Kommentaren der heiligen Väter Kompendien und Blütenlesen ausgezogen und in schöne Ordnung gebracht, daß es ein Wunder ist, wie ein Mann, der sich dem Chor und anderen geistlichen Übungen widmen muß, das hat leisten können. Denn außer sehr vielen Pergamentbüchern, die er selbst mit größtem Fleiß geschrieben, wird noch heute ein Katalog aller damals in der Rei-

24) MG LL II, 1 p. 363, 5.

25) MG PL 2, 305 ff.

26) Vgl. B. Bischoff, Die Bibliothek im Dienst der Schule, Mittelalt. Studien III, Stgt. 1981, S. 213–233.

27) Preisendanz, Zeugnisse z. Bibliotheksgeschichte, in: A. Holder, Die Reichen-

chenauer Bibliothek vorhandenen Bücher aufbewahrt, den er selbst in einem starken Band oder, wie man sagt, einer Rotula geschrieben hat.“²⁸

Reginbert entstammte einer wohlhabenden schwäbischen Familie und hatte einen Bruder Wano, der Mönch in St. Gallen war²⁹. Um 821 hat Reginbert erstmals einen Katalog über 415 Bände angelegt, die er in 36 Gruppen oder Autoren eingeteilt hat: Bücher des Alten und des Neuen Bundes stehen am Anfang, es folgen Werke von Augustinus (de opusculis s. Augustini), Hieronymus, Gregor d. Gr., Cyprian, Eusebius, Basilius, Athanasius, Lebensbeschreibungen von Vätern, die Werke des Josephus, eine Gruppe mit Gesetzestexten wie die Lex Ribuarua, Alemannica, Salica, Langobardorum, auch Karls d. Gr. und Ludwig d. Fr., Gregor von Tours, eine Abteilung medizinischer Werke. Darauf sind angeschlossen Liturgica, Ambrosius, Orosius, Cassian, Eucherius, Prosper, Isidor. In der Gruppe 33 stehen Mönchsregeln verzeichnet: die RB fünfmal, dazu die Regeln Augustins, Caesarius von Arles, von Paulus und Stephanus, Columban und aus dem Osten von Serapion, Makarius und Pachomius. Die Zahl der liturgischen Bücher ist beachtenswert, nämlich neben 58 Sakramenten, 12 Lektionare, 10 Antiphonare, 7 Offizien für Festtage und 50 Psalterien. An letzter Stelle als Gruppe 36: *De libris Prisciani*“, 20 Bände mit grammatischen Werken und 10 Bänden Dichtungen für den Schulbetrieb: Juvenus, Sedulius, der Canto der Proba, aber auch Beda und Adelhelm und an letzter Stelle 2 Bände von Vergil.

Bei der Gruppe „*De libris Bedae presbyteri*“ steht auch Alkuin mit seiner Grammatik verzeichnet³⁰. Reginbert hat auch ein Verzeichnis von 42 Bänden angelegt, die er selbst geschrieben hat, abschreiben ließ oder als Freundesgabe empfangen hat. So vermerkte Reginbert selbst eingangs und nannte sich „*indignus monachus atque scriba*“³¹. In diesem Verzeichnis sind die Nummern 21 und 22 „deutsche Gedichte — *Carmina theodiscae linguae formata*“ und „*Carmina diversa ad docendum theodiscam linguam*“³². Auf der Reichenau ist tatsächlich Althochdeutsch gepflegt worden. Auch hier wohl angeregt von der *Admonitio generalis* Karls d. Gr. vom 23. März 789 und einem Reichsgesetz von 802. Stefan Sonderegger hat vor 10 Jahren ein Reichenauer Vater Unser in Althochdeutsch in der Interlinearversion ambrosianischer Hymnen aus dem frühen 9. Jahrhundert nachgewiesen. Vier Textstücke aus dem Hymnus II/7–10 ergeben.

fater unser der du pist in himilum
kewihit si namo din
az quheme richi dinaz
uuerde uuillo din eo so in himile inti in erdu

auer Handschr. Bd. 3, Lpzg.-Bln. 1918, S. 223.

28) Preisendanz a.a.O. S. 224.

29) Preisendanz, Reginbert von der Reichenau, in: *Neue Heidelberger Jbb.*, NF 1952/1953, S. 17 ff.

30) A. Holder, a.a.O. S. 71–81, B. Bischoff, *Die Bibliothek im Dienst der Schule*, a.a.O. S. 217.

31) A. Holder a.a.O. S. 91.

32) A. Holder a.a.O. S. 94.

prot unseraz tagalichaz kip uns hiuto
 inti farlaz uns sculdi unsero eo so (inti) uuir
 farlazzemes scolom unserem
 inti ni in caleites unsih in chorunga
 uzzan arlosi unsihc fona ubile.

Auch 9 altalemannische Psalmenbruchstücke, ebenso aus dem frühen 9. Jahrhundert, können der Reichenau zugeschrieben werden. Davon heißen die VV 1 und 2 vom Psalm 129 (130):

fona tiuffem hereta
 ce dih truhtin. truhtin
 kehori stimma mina
 sin orum diniu anauuar.
 tontiu in stimma des
 kebetes mines.³³

Außerdem hat Reginbert in seinem Verzeichnis Heiligenleben, Vater Unser- und Credo-Erklärungen, Grammatiker mit Donat, Juvenicus bis Alkuin, Gesetzestexte, Isidor, Medizin u. a. aufgenommen. Im 9. Buch vom Verzeichnis ist Sedulius' „Super IV. libros Evangeliorum“ genannt, womit wahrscheinlich dessen Carmen paschale gemeint ist.

Hier ist angemerkt: „ipsum librum Wano frater meus mihi dedit, et ego illum praestavi nepoti Ratheri.“³⁴ Mit Mönchsregeln sind Benedikt, Pachomius und Isidor vertreten. Bei der RB sind angefügt: „Ambrosianische Hymnen und der Brief, der aus St. Benediktskloster an König Karl gerichtet wurde, und Hauptpunkte über den Sinn der Regel; auch ein Martyrologium für das ganze Jahr, das mir Tatto und Grimalt geschenkt haben.“³⁵

Einer der Schüler Reginberts war Walahfrid Strabo, 809 geboren. Unter Heito, Wetti, Tatto, Erlebold und Grimald, dem hochbegabten Hofgeistlichen, hat er die Schule Reichenau besucht. Jetzt schon wurde seine große dichterische Begabung sichtbar. Als der Visionär Wetti am 4. November 824 gestorben war, schickte Walahfrid eine dichterische Todesanzeige an Grimald, der wieder an den Aachener Hof gegangen war. Die von Abt Heito in Prosa niedergeschriebene Jenseitsvision Wettis hat Walahfrid auf Wunsch des Abtes dichterisch gestaltet, 15 Jahre alt. Walahfrid wurde 825, sechzehnjährig, Mönch und ging 826 zu Rhabanus Maurus nach Fulda. Von dort hat er in seinen „Sapphischen Strophen“, dem „Metrum Saphicum“, sein Heimweh nach der „insula felix“ in 17 Strophen geklagt³⁶:

33) Stefan Sonderegger, Althochdeutsch auf der Reichenau, neuere Forschungen zur ältesten Volkssprache im Inselkloster, in: Die Abtei Reichenau, hrsg. H. Maurer, Sigm. 1974, S. 78/79 u. 80/81. Vgl. auch Werner Betz, Karl d. Gr. II S. 300–306: Karl d. Gr. und die lingua theodisca.

34) A. Holder a.a.O. S. 92.

35) A. Holder a.a.O. S. 94 Der Brief von Abt Theodomar von Monte Cassino an Karl d. Gr. ist neu herausgegeben von K. Hallinger und Maria Wegener im CCM I, Siegburg 1963, S. 137–175.

36) MG PL 2, 412, Übersetzung nach Horst Kusch, Einführung in das lateinische Mittelalter I, Bln. 1957, S. 89–91.

- 3) Keine Liebe der Lehrenden tröstet mich,
und kein gütiger Meister hegt mich . . .
- 4) Bittere Kälte ergreift den nicht genügend geschützten Leib,
die Hände sind nicht warm, an den Füßen ist
Gänsehaut, und das Gesicht zittert sehr vor dem strengen Winter.
- 8) Sieh, die Tränen kommen mir, denk ich daran,
ein wie gutes, ruhiges Leben ich vordem genoß,
als mir die glückliche Reichenau eine kleine Unterkunft bot.
- 9) Sei mir immerdar eine heilige und sehr, sehr teure Mutter . . .
- 11) Magst du auch von tiefen Wassern umgeben sein,
bist du doch felsenfest in der Liebe,
du, die die heiligen Lehren über alle austreut, glückliche Insel!
- 12) Dich zu schauen begehre ich immer,
und Tag und Nacht gedenke ich dein,
du, die uns alles Gute geben will, glückselige Insel — insula felix!

Mit Hilfe seines verehrten Lehrers Grimald wurde Walahfrid an den Hof nach Aachen gerufen, wurde aber hier nach dem Tod Ludwigs d. Fr. in die Intrigen und Kämpfe um Kaiserin Judith verwickelt. Erst 942 konnte er endgültig auf die Reichenau zurückkehren und auch das Amt des Abtes übernehmen bis zum eigenartig frühen Tod 849. Vom breitgefächerten Werk dieses seltenen Mannes und Abtes, der unermüdlich als Wissenschaftler, Hagiograph, Dichter und Erzieher arbeitete, berichten bis in unsere Tage immer neu die Mittelalter-Philologen. Neben seinen Sapphischen Strophen aus Fulda spricht in unvermittelt bewegter Lyrik, dazu in sehr persönlicher Stimmung, seine Mondschein-Elegie „an seinen Freund“ Gottschalk den Sachsen, jenen tragischen Mönch, der 824 beim Schulbesuch auf der Insel mit Walahfrid zusammengetroffen war³⁷:

So strahlend schien der Mond
In klarer Himmels-Nacht.
Du stehst in seinem Licht,
Versunken in die Pracht.

Wie rein ist Mondeslicht,
Wie strahlt es uns an,
Uns, die wir, ach, getrennt,
In Lieb' uns zugetan.

Wenn wir uns schon nicht sehn,
O bitt'rer Lebenslauf,
So blicken wir beide
Zum lieben Mond hinauf.

Sei treu wie ich, ich schrieb
Im weißen Mondeslicht
Für dich in Freundschaftsbanden
dies kleine Mond-Gedicht.

Ich kann nur eines beten:
Wenn wir schon nicht vereint,
So lang du lebst, leb' glücklich,
Leb wohl, mein lieber Freund.

Auch die Verse, mit denen Walahfrid sein Epos über den Gartenbau den immer noch verehrten Lehrer Grimald widmete, sagen das Persönliche im

37) Klaus Vielhaber, Gottschalk der Sachse, Bonn 1956, S. 14 f. Zum Gedicht von Walahfrid, MG PL 2, 403 vgl. Alf Önnorfors, Walahfrid Strabo als Dichter, in: Die Abtei Reichenau a.a.O. S. 105 in teilweiser neuer Lesung u. entsprech. Übersetzung, hier die Übersetzung von Georg Hauser, in: Herzklang der Völker, Salzburg 1949, S. 32.

Verhältnis Schüler — Lehrer aus, hier verbunden mit einer außerordentlichen Beobachtungsgabe der Natur. Verse, die nach 840 geschrieben wurden, also in etwas späteren, reiferen Jahren³⁸.

„Dir, gelehrter Vater Gramald, widmet dein Schüler Strabo ergebenen Sinnes den Tribut dieser kleinen Geschenke, ohne Gewicht und Anspruch und nur von bescheidenem Nutzen. Wenn du einmal verweilst im Gehege deines grünenden Gartens, unter dem laubreichen Wipfel der schattigen Obstbäume sitzend, wo der Pfirsich mit ungleichen Schatten die Strahlen zerstreut, während die spielenden Knaben, die fröhliche Schule des Klosters, dir die weißlichen Früchte mit zarter, flaumiger Schale sammeln — sie legen sie in die geräumige Höhlung der Hände, mit ihren Fingern versuchend, die Kugel ganz zu umspannen — —, dann, mein gütiger Vater, gedenke unserer Arbeit, während du liest, was ich dir freudig verkehrte, und tilge bitte beim Lesen die Fehler, und anerkenne, was dir gefällt. Lasse dich Gott, in ewiger Tugend kräftig bestehend, selig gewinnen die Palme des unvergänglichen Lebens! Dies gewähre der Vater, der Sohn und der Geist dir in Gnaden!“

Im Werk selbst, im „Liber de cultura hortulorum“ hat Walahfrid 23 Arzneipflanzen mit 444 Hexametern besungen. Sein Klostergarten war ein Apothekergarten, wie er auf dem St. Galler Klosterplan vorgesehen ist. Salbei und Raute, Wermut, der Kürbis, Beifuß, Andorn, Fenchel, Liebstöckel, Gartenkerbel, Mohn, die Minze, Rettich, die Lilie und die Rose werden neben anderen ebenso scharf beobachtend wie originell beschrieben. Einleitend hat Walahfrid den Gartenbau selbst in klassischen Worten beschrieben³⁸:

„... nirgend weigert sich das Land, die ihm eigenen Gewächse zu zeugen, wenn deine Pflege nur nicht ermattet in lähmender Trägheit, nicht sich gewöhnt zu verachten den vielfachen Reichtum des Gärtners törichterweise, und sich nicht scheut, die schwierigen Hände bräunen zu lassen in Wetter und Wind und nimmer versäumt, Mist zu verteilen aus vollen Körben im trockenen Erdreich. Dies entdeckte mir nicht landläufiger Rede Erkenntnis und nicht allein die Lesung, die schöpft aus den Büchern der Alten: Arbeit und sich mühende Liebe, die ich vorzog der Muße, Tag für Tag, haben mich dies gelehrt durch eigene Erfahrung.

Wenn der Winter, dieses Abbild des Alters, des jährlichen Kreislaufes Magen, der gierig die reichen Früchte der Arbeit verzehrt, durch das Kommen des Frühlings vertrieben... dann haben Nesseln den Raum überwuchert, der vor meiner Tür östlich zur Sonne sich wendet als Garten auf offenem Vorplatz, und auf den Flächen des Feldchens ist übles Kraut gewachsen, Pfeilen vergleichbar, verderblich bestrichen mit ätzendem Gift... Ungesäumt greife ich an mit dem Karst... ruhende Schollen, breche das leblos starrende Erdreich auf und zerreiße die Schlingen der regellos wuchernden Nesseln... Dann im Südhauch, bestrahlt von der Sonne, erwärmt sich das Gärtchen, und ich umzäune mit Holz dieses Viereck, damit es beharre, über dem ebenen Boden ein wenig höher gehoben. Allerwärts wird dann die Erde mit krummer Hacke zerkleinert, das Ferment des fetten Düngers in den Boden gesenkt. Manche Kräuter sucht man aus Samen zu ziehen, durch die Stecklinge andre zu frischem Keimen und Wachsen zu bringen. Schließlich besprengt bisweilen ein Frühlingsregen die junge Saat, und wechselnd erquickt der schmeichelnde Mondschein der Blätter zartes Gefieder. Andererseits, wenn

38) MG PL 2, 335 und 336.

39) Alf Önnersfors a.a.O. S. 104, MG PL 2, 349 f.

trockene Zeiten weigerten etwa den Segen des Taus, dann trieben mich eifrig Liebe zum Garten und Sorge, daß nicht die faserigen, kleinen Wurzeln erschlafften vor Durst, in geräumigen Krügen zu schleppen Ströme erfrischenden Wassers und tropfenweise zu gießen aus der hohlen Hand, damit nicht in heftigem Schwall allzu reichliche Fluten verschwemmten die keimenden Saaten.“

Der Hortulus ist das „früheste und wichtigste pharmazeutige Handbuch“ genannt worden, für den das medizinische Lehrgedicht des Quintus Serenus Semonius aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert anregende Vorlage gewesen ist. Metrisch und stilistisch waren Vergil und Ovid Vorbild. Dieser Sachverhalt ist deswegen zu beachten, weil hier am konkreten Beispiel die Kontinuität von der späten Antike zum frühen Europa sichtbar ist. Walahfrid hat, so darf man sagen, bei allem Wissen um diesen Zusammenhang seine Zeit dennoch als Neue Zeit gesehen. Schon in der Vision des Mönches Wetti hat der junge Walahfrid seine Zeit ein „saeculum modernum“ genannt, wie Notker Balbulus in St. Gallen gegen Ende des Jahrhunderts von den „moderna tempora“ sprach⁴⁰.

Dagegen hat Walahfrid (wohl 841) in seinem Buch „De exordiis et incrementis“ in einer sprachgeschichtlichen Frage entsprechend sachlich über das Eindringen des Griechischen in die kirchliche Liturgiesprache wie auch zu griechisch-kirchlichen Lehnworten geschrieben⁴¹.

„Mögen deswegen die Unsrigen lesen und begreifen, daß wir in den Dingen der Religion und ihrer zweckmäßigen Benennung vielfach der Weisheit der Griechen und Römer gefolgt sind . . . So haben Griechen und Lateiner von den Hebräern die Worte „amen“, „Alleluja“ und „hosanna“ entliehen. Von den Griechen haben die Lateiner und alle, welche lateinische Bücher und Zunge gebrauchen, die Worte „ecclesia, baptismum, chrisma“ und fast alle Sprachwurzeln derselben übernommen . . . Unmittelbar aus dem Griechischen haben wir Kyrika (Kirche) von kyrios und papo (Pfaffe) von papa — als Bezeichnung einer gewissen Vaterschaft des Standes der Kleriker nicht unwürdig — und mano sowie manoth (Monat) von men und viele andere Worte. Wie daher das Gotteshaus basilica, d. h. Königshaus, von basileus, so wird es auch kyrica, d. h. Haus des Herrn, von kyrios genannt, weil wir darin dem Herrn über alle Herrscher und dem König der Könige dienen.“

Gegen Ende des Jahrhunderts und darüber hinaus hat der Reichenau mit Heito III. (Hatto III.) ein Abt vorgestanden, der in besonderer Weise im Dienst des Reiches gestanden ist. Seit 893 war Heito auch Erzbischof von Mainz. Bei seiner Anwesenheit in Rom 896 zur Kaiserkrönung Arnulfs von Kärnten schenkte ihm Papst Formosus des Haupt des hl. Georg. Das war Anlaß für den Bau des Georgskirchleins in Reichenau-Oberzell, in dessen Hochaltar dieses Heiltum verwahrt wurde. Als Arnulf schon 899 starb, wurde Heito III. Vormund des nur sechsjährigen Regenten, Ludwig des

40) J. Duft, Die Klosterbibliotheken von Lorsch und St. Gallen in der Frühzeit, Sigm. 1965 S. 27. Vgl. auch Hans-Dieter Stoffler, Der Hortulus des Walahfrid Strabo, Sigm. 1978.

41) MG Cap Reg Franc 2, 481 cap. 7, W. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter, Bern 1980 S. 181/182, Übersetzung nach M. Hartig, in: Kultur der Reichenau 2, 632 f.

Kindes. Als dieser 911 starb, hat Heito als Kanzler zunächst das Reich zusammengehalten und gerettet. Diese Nähe des Inselklosters zum Dienst für das Reich war verständlicherweise mit dem Tod Heitos nicht beendet. Jahrzehnte später haben die Äbte der Reichenau notwendigerweise die Beziehungen zu den Ottonen gesucht und wieder im Dienst des kaiserlichen Hofes gestanden, auch auf Romfahrten. Nach Abt Ruodman (972/985), ein Reformator, hat Abt Witigowo (985/997) die Beziehungen zum Hof wie auch nach Rom besonders gepflegt, was häufige Abwesenheit von der Reichenau bedeutete. Von den bei seinen Reisen erfahrenen Eindrücken bewegt, die sich mit den bereitwillig aufgenommenen Vorstellungen Kaiser Ottos III. von Reich-Rom-Renovatio verknüpften, begann Witigowo auf der Reichenau ein reges Bauen. Überdies wurde er dazu vom gleichzeitigen, viel umfangreicheren Bauen des Bischofs von Konstanz angeregt⁴².

In dieser vielseitigen Beanspruchung, zu der auch die finanzielle Seite zu zählen ist, lag auch der Grund seiner Absetzung. Dabei ist die außergewöhnliche Höhe der Reichenauer Buchmaler in den Jahren vor und nach dem Jahre 1000 gerade in diesem Rahmen zu sehen. Diese haben damals so einmalige Leistungen geschaffen, wie etwa die lange Reihe der Bilder aus dem Leben Jesu im Codex Egberti (Trier), die Illustrationen in den Münchener Handschriften 4452 und 4453 oder der Bamberger Apokalypse und im Ezechielkommentar im Codex Bibl. 76 zu Bamberg, wozu auch die Fresken in St. Georg-Oberzell und andernorts kommen⁴³. Abt Witigowo hat im Reichenauer Mönch Purchard einen gewissenhaften Biographen gefunden, der dem Abt nach seiner Zwangsresignation im Jahre 997 nicht nur freundlich gesinnt blieb, sondern diesen in seinem „Carmen de gestis Witigowonis“ auch sachlich beurteilte. Aber gegenüber der Dichte von liturgisch-wissenschaftlichen Arbeiten im 9. Jahrhundert war das 10. Jahrhundert für die Reichenau zunächst ausgesprochen mager. Dafür war das Ende der karolingischen Dynastie mit dem langsamen Aussterben Anlaß, dem eine Übergangszeit folgte, in der sich die politischen und kulturellen Kräfte neu sammelten. Immerhin sind in diesen Jahrzehnten aus der Reichenau eine Reihe von Schriften erhalten, die zum Leben einer klösterlichen Gemeinde gehören, wenn die *Miracula s. Genesisii*, die Herakliusverehrung, die *Vita Meginradi*

42) Vgl. H. Maurer, Rechtlicher Anspruch und geistliche Würde der Abtei Reichenau unter Kaiser Otto III., in: *Die Abtei Reichenau* a.a.O. S. 255–275.

43) Für die Anfänge der Reichenauer Buchmalerei mit Initialkunst siehe U. Engelmann, *Reichenauer Buchmalerei*, Freiburg 1971; A. Knoepfli, *Kunstgeschichte des Bodenseeraumes I*, Konstanz 1961 S. 41 ff.; Adolf Weis, *Die spätantike Lektionar-Illustration im Scriptorium der Reichenau*, wo Weis auch seine früheren wichtigen Arbeiten dazu von 1967 und 1972 genannt hat, in: *Die Abtei Reichenau* a.a.O. S. 311–362; ebendort auch S. 577–590 Wolfgang Erdmann, *Neue Befunde zur Baugeschichte u. Wandmalerei in St. Georg-Oberzell und Ders. Die acht ottonischen Wandbilder der Wunder Jesu in St. Georg-Oberzell*, Sigm. 1983.

oder der Bericht von der Übertragung der Markusreliquien, zum Heiligblut und Symeon literarisch bearbeitet wurden⁴⁴.

Witigowos Nachfolger, Abt Alawich II., empfing die Abtsweihe 997 von Papst Gregor V. in Rom mit der Zusage, daß auch für seine Nachfolger diese Gunst gelten sollte. Außerdem gab Gregor V. dem Abt die Erlaubnis, bei der Meßfeier bischöfliche Gewänder zu tragen; auch das sollte für die Nachfolger gelten.

Als Alawich im Jahre 1000 als Erzbischof nach Mainz berufen wurde, und sein Nachfolger, Abt Werinher, der Vorstellung Kaiser Heinrichs II. nicht entsprach, hat der Kaiser ihn 1006 mit Abt Immo von Prüm abgelöst. Immo war vor Prüm 30 Jahre Abt in Gorze gewesen, so daß seine strenge Treue zur lothringischen Reform gewährleistet war. Immo fand auf der Reichenau teilweise harten Widerstand. Heinrich II. rief ihn deswegen nach zwei Jahren ab und übergab 1008 die Leitung der Abtei an Berno, auch ein Mönch von Prüm. Berno hat 40 Jahre lang mit Erfolg regiert. Er hat als Reformabt den Konvent für seine monastische Linie gewonnen und geeinigt und hat die Abtei wirtschaftlich saniert. Berno war dem Kaiser, der ihn zum Abt berufen hatte, ergeben. Er hat Heinrich II. zweimal auf einer Romfahrt begleitet. Berno lebte selbstverständlich in den politisch-religiösen Herrschaftsvorstellungen der Zeit. Er hat die ordnende staatliche Wirklichkeit, die von den Herrschergeschlechtern im Wechsel von den Karolingern zu den Ottonen und jetzt von den Saliern getragen wurde, ausdrücklich als Erbe und Auftrag für seine Tage verstanden und darüber in seinen Briefen an Heinrich II. und Heinrich III. geschrieben⁴⁵. Noch vor 1044 hat Berno dem Kaiser seine Briefe und seine Werke, das waren liturgische und musikwissenschaftliche Arbeiten, übergeben lassen. Mit diesen hat Berno jenes Gebiet der Wissenschaft bearbeitet, auf dem Hermann d. Lahme auch erfolgreich war. Berno hatte Hermann d. Lahmen 1043 nach Zögern in die Zahl seiner Mönche aufgenommen, nachdem der Graf von Altshausen im Jahre 1020 dieses Zweite seiner fünfzehn Kinder siebenjährig der Klosterschule auf der Reichenau übergeben hatte. Berno erlebte am 24. April 1048 die Weihe des Markuschores vom Marienmünster durch Bischof Theoderich von Konstanz in Anwesenheit Kaiser Heinrichs III. Am 7. Juni gleichen Jahres 1048 ist er hochbetagt gestorben.

Hermann d. Lahme war Historiker, Mathematiker, Musikwissenschaftler und wohl auch Komponist. Er arbeitete also in den Fächern des Quadriviums wie Berno, bei denen das Rechnen und Berechnen gekonnt sein mußte. Das brauchte Hermann vorab für seine Weltchronik, die 1044/1045 als Entwurf in Form einer Chronographie, die jedes Inkarnationsjahr zählte, abgefaßt war. Die großen Hildesheimer Jahrbücher dienten ihm neben anderen als

44) Vgl. dazu Theodor Klüpfel, Reichenauer Hagiographie zwischen Walahfrid Strabo und Berno, Sigm. 1980.

45) Franz-Josef Schmale, Die Reichenauer Weltchronistik, in: Die Abtei Reichenau a.a.O. vor allem S. 129 ff., auch Ders. Die Briefe des Abtes Berno von Reichenau, Stuttgart 1961, einleitend S. 1–8, vgl. bes. die Briefe Nr. 4 S. 22–24 und Nr. 26 S. 55, auch K. Hallinger, Gorze und Kluny I, Rom 1950, S. 611–616.

Vorbild. Überarbeitet und endgültig geschrieben wurde das Werk seit 1048⁴⁶. Berthold, Schüler und Freund Hermanns, führte die Weltchronik nach Hermanns Tod 1054 weiter und begann mit einem Bild des Lehrers, das in dankbarer Bewunderung und Verehrung geschrieben ist⁴⁷.

„Hermann war der Sohn des frommen Grafen Wolverad. Von seiner Kindheit an war sein äußerer Mensch fast bis zur Bewegungsfähigkeit gelähmt, sein innerer Mensch aber übertraf alle seines Jahrhunderts. Auf fast wunderbare Weise drang er in die tiefsten Tiefen aller Künste, verstand er ohne Anleitung und nur aus sich selbst heraus die feinsten Feinheiten dichterischer Formen. Schon von Anfang an wurde er so vollständig von seinen Studien beherrscht, hatte er sich ein so großes Wissen in allen theologischen und anderen wissenschaftlichen Fragen angeeignet, daß er von allen — und es kamen viele zum Lehrer und Gelehrten — nur bewundert und bestaunt wurde. Dabei waren die Lähmungserscheinungen an seinen Gliedern so schrecklich, daß er sich selbst von der Stelle, an der er sich befand, ohne Hilfe nicht fortbewegen konnte, ja sich nicht einmal auf die andere Seite wenden konnte. In dem Tragsessel, von Dienern dorthin getragen, wo er arbeiten wollte, konnte er sich nur mit Mühe aufrecht halten. Sein Arbeitseifer, man muß schon sagen, war heilig. Schwer nur formte er Worte, nur wenig konnte er die Lippen bewegen, gebrochen, fast unverständlich klang seine Rede, und doch, seinen Hörern schien er beredt, ja freudig in seinem Eifer, schien schlagfertig in Wort und Antwort, stets bereit alle Fragen zu erörtern — ein glänzender Lehrer: ob er nun mit seinen kaum bewegungsfähigen Fingern schrieb, ob er für sich oder für die andern las, ob er irgend notwendige Übungen leitete — wahrlich ein Mensch ohne Fehl . . . Berechnungen, Regeln, Beweise fand er und ordnete sie ein. Darin war er den Früheren weit überlegen. Er fand die natürliche Erklärung für die Erleuchtung des Mondes. Jetzt wissen wir sicher, daß er zu jeder Tag- und Nachtstunde von der Sonne erleuchtet wird. Er erkannte auch Erklärungen für die Sonnenfinsternis. Auch in der Geometrie war er sehr bewandert, keiner kam ihm gleich, und er bewies ihre Gesetzmäßigkeit durch Zahlen und Zeichnungen. Er war ein Musiker vor allem und so komponierte und neunte er mit wunderbarer Stille und unglaublichem Wohlklang ganze geschichtliche Lieder auf den heiligen Georg, den heiligen Gordian und Epimachus, die heilige Martyrin Afra, den heiligen Bekenner Magnus und den heiligen Bischof Wolfgang. Und eben auch diese Chronik begann er und fing an bei der Menschwerdung Christi und führte sie mit großem Eifer bis zu seiner Zeit . . . Keiner verstand so wie er, Uhren zu machen, Musikinstrumente zu bauen, mechanische Arbeiten durchzuführen. Mit diesen und noch vielen anderen Dingen . . . beschäftigte er sich beständig, soweit es überhaupt nur sein schwacher Körper zuließ.“

Die Augsburger Jahrbücher nennen Hermann den Lahmen zu seinem Todesjahr 1054 „nostri miraculum saeculi“.

Von Hermann d. L. gibt es aus seiner Chronik ein sehr persönliches Wort, das er zum Tod seiner Mutter im Jahre 1052 geschrieben hat⁴⁸:

„Hiltrud, Dürftiger Mutter, der Ihren Hoffnung und Hilfe, gibt, was der Erde gebührt, hier in den Hügel zurück, welche die hochgebietenden Eltern edeln Stammes adelnd, sie durch den Glanz leuchtenden Strebens erhob. Keusch schloß nur einmal sie ein heiliges Bündnis der Ehe, lobte dem göttlichen Dienst widmend den

46) So Fr.-Jos. Schmale a.a.O. S. 141 ff.

47) MG SS 5, 267.

48) MG SS 5, 130 f.

Sinn und das Herz. Und sie strebte nach dem bescheidenen Teil der Martha, blieb der Lehre, die sie gab, in dem Leben treu. Reich und fromm erfreute sie die Armen mit Kleidung, Speise, Wort und Gang, wo es die Not nur heischte. Doch vor allem erquickte mit Glauben sie gläubige Freunde, allen zeigte sie sich immer willfährig und mild. Auch sanftmütig und nimmer zum Streit geneigt, gefiel sie aller Welt und, wir hoffen, dem Herrn. Kreuzigte Sinn und Fleisch und wallte zu heiligen Stätten, betend und eifrig bemüht, himmlische Hilfe zu erfahren und dies, glaube mir, dichte ich nicht in eitler Rede, noch mit prunkendem Lob rühm ich die Mutter als Sohn: frage die Stimme des Volkes ringsum in den Auen der Heimat, willst du hören, daß ich wenig von vielem nur gab, als am Ende sie durch offene Beichte sich reinigte, treu und fromm immer ergeben dem Herrn, stark im Glauben und sicher in Hoffnung und reich in der Liebe, glücklich ging sie aus leidigem Leben hinweg. Und als Janus uns brachte die fünften Iden des Monats, weinten viele vor Schmerz Tränen im Tod ihr nach.“

Beider Worte, von Hermann und von Berthold, sind Zeugen von Geist und Form jener Kultur, die noch in der Mitte des 11. Jahrhunderts im Rahmen der benediktinischen Mönchsgemeinde auf der Reichenau lebte.